



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914**

**Friedjung, Heinrich**

**Berlin, 1919**

Der Reichszollbund

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73514)

parlamentis nicht wagen: denn kein Brite könnte es über sich bringen, sein Land von den Kolonien überstimmen zu lassen. So also boten die Imperialisten den Reichsgenossen nicht viel für das von ihnen verlangte Opfer. Hier bereits enthüllte sich die Schwäche des Planes.

\*

### Der Reichszollbund

So mit fand jener Appell jenseits der Meere keinen Anklang. Ein anderer leitender Gedanke der Imperialisten stieß wieder im Mutterland auf Schwierigkeiten. Das war der Vorschlag eines das ganze Reich umfassenden Zollbundes. Es war geplant, den Kolonien bei der Einfuhr ihrer Bodenerzeugnisse in England Begünstigungen, vielleicht Zollfreiheit zu gewähren, wofür sie mit Vorzugszöllen für britische Industriewaren zahlen sollten. Hier lag der Vorteil auf Seiten der Kolonien, weil Großbritannien ihr wichtigstes Absatzgebiet war, während sie als Abnehmer für England nicht ausschlaggebend waren; denn von der Gesamtausfuhr Englands ging um 1900 nur etwa ein Drittel in seine überseeischen Siedelungen. Wenn das Mutterland den Freihandel in der Art aufgab, daß es den Kolonien für ihre Rohprodukte niedrigere Zölle gewährte als den fremden Ländern, so würden diese letzteren ihre Grenzen gegen die britische Industrie verschlossen haben. Durch diese Erwägung waren die mächtigen Mittelpunkte englischen Gewerbefleißes für den Freihandel gewonnen worden, und deshalb hielt das Mutterland auch weiter an ihm fest.

So stand es auch, als das Ministerium Salisbury 1887 die erste der Kolonialkonferenzen nach London berief<sup>1)</sup>. Es war ein Schwelgen in Mutter- und Tochtergefühlen, aber ein bestimmtes Ergebnis war nicht zu erzielen. Die Absichten der Kolonien waren in dem Antrage des Vertreters der Kapkolonie, Hendrick Hofmeyr, niedergelegt, sie seien bereit, zu den Kosten der Reichsverteidigung beizutragen, sobald auf ihre wirtschaftlichen Lebensbedingungen Rücksicht genommen

<sup>1)</sup> Richard Jebb, „Studies in colonial nationalism“ (London 1904) und besonders desselben Verfassers „The imperial conferences“ (London 1911).

werde. Diese Formel mutete England das Aufgeben des Freihandels zu, und hierzu konnte es sich nicht entschließen. Der Gegensatz war so groß, daß die Einladung zur nächsten Kolonialkonferenz nicht von England, sondern von Kanada ausging. Die Versammlung fand in diesem Lande zu Ottawa 1894 statt, und hier zeigten die Kolonien die Neigung, sich untereinander zu verständigen, falls das Mutterland sich fortgesetzt ablehnend verhalte.

Diese Hemmungen wirkten auch auf die Imperial Federation League zurück. Es hatte sich herausgestellt, daß in den Entwürfen der Imperialisten fast so viel des Unerreichbaren war wie in dem Friedensrausche Cobdens und seiner Gesinnungsgenossen. Das wurde auch innerhalb des Verbandes empfunden, und bald standen sich hier die Idealisten und die kühlen Rechner gegenüber, die sich nur einen Teil des umfassenden Planes zu eigen machten. Daher das Schicksal der Liga: der Vorstand nahm am 31. Dezember 1893 ein reich ausgestaltetes Programm an, sprach aber gleichzeitig die Auflösung des Bundes aus. Man überließ die Vollziehung des also niedergelegten Testaments kleineren Verbänden. Da nicht alle Imperialisten das gesamte Programm billigten, wurden Spezialvereine gegründet, die sich entweder auf zollpolitischem oder militärischem oder verfassungsrechtlichem Gebiete betätigten; als Zentralstelle wurde die British Empire League bestellt. Damit war der utopistische Charakter des Grundprogramms eingestanden.

Die ausgestreute Saat ging aber nicht verloren. War es doch eine Lebensnotwendigkeit für die Briten, im Wettbewerb mit den fremden Nationen die Kräfte ihres Reiches zusammenzufassen. Dazu wurden sie auch durch die Zollpolitik der anderen Staaten genötigt. Der Schutz Zoll nahm seinen Siegeslauf durch die Welt: Osterreich-Ungarn nahm 1878 einen höheren Tarif an, Deutschland 1879, die Union schloß sich durch die Mac-Kinley-Bill von 1890 scharf ab, Frankreich ebenso 1892. Allein so empfindlich es für die Briten war, daß auch die Vereinigten Staaten sich absonderten, so kam dies doch wieder ihrem Imperium zugute, weil wieder Kanada sich dadurch von der Union abgestoßen fühlte. Sprachten sich viele Kanadier früher für den Anschluß an die Vereinigten Staaten aus, so zerrann jetzt ihre Neigung: die an Hochverrat grenzende Agitation brach in sich zusammen, und die Kanadier entdeckten, da ihr Getreide, Vieh und Holz in England zollfrei einging, ihr britisches Herz. Sie verdoppelten ihre

Anstrengungen, um das Mutterland zu bestimmen, sich gegen das Ausland abzuschließen und mit den Kolonien enger zu verbinden. In der Hoffnung, dies durch Entgegenkommen zu erreichen, räumte Kanada den Einfuhren aus dem Mutterland zuerst einen Vorzugszoll von 25, später von 33 $\frac{1}{3}$  Prozent ein.

\*

### Der friedliche und der kriegerische Imperialismus

Solchen Plänen kam mit dem ganzen Feuer seines Temperaments Joe Chamberlain entgegen, der immer mehr zum Führer der imperialistischen Bewegung emporwuchs. Seitdem sich seine Gesinnungsgenossen in der irischen Frage von den Liberalen getrennt und die unionistische Partei gegründet hatten, trat er mit den Konservativen in ein enger werdendes Bündnis. Aber auch bei den Liberalen schlug der imperialistische Gedanke Wurzel, doch so, daß, solange Gladstone der Führer war, seine Anhänger sich im Schatten des alten Staatsmannes hielten. Als er jedoch, von Alter und Krankheit gebeugt, 1894 die Leitung der Regierung niederlegte, empfahl er selbst der Königin seinen geistreichen Adjutanten Lord Rosebery zum Nachfolger. Rosebery war voll Ideen, aber eben deshalb auch sprunghaft, nicht von angelsächsischer Zähigkeit, sondern durch seine literarische wie sonstige Genußfreudigkeit abgelenkt, so daß er schon 1895 von der Regierung und von der Führung der Partei zurücktreten mußte. Im Jahre 1895 siegten die vereinigten konservativen und liberalen Unionisten bei den Wahlen, worauf Lord Salisbury zum drittenmal ans Ruder gelangte. In diesem Kabinett übernahm Chamberlain das Amt des Kolonialsekretärs. Wer nicht schärfer zusah, war überrascht, daß er sich mit diesem bislang weniger wichtigen Posten begnügte, er aber benützte ihn als Sprungbrett, um sich zum Lenker der Reichspolitik aufzuschwingen.

Wie Chamberlain sich am Schlusse seiner Laufbahn an die Spitze der Bewegung für einen Reichszollbund stellte, darin jedoch scheiterte,